

Kritik und Anregung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **151 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritik und Anregung

Kritische Anmerkungen zu einer Schrift aus der DDR

«Für den Schutz der Arbeiter- und Bauern-Macht» heisst ein kleines, knapp 120 Seiten starkes Büchlein aus dem Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik. Der eigentliche Titel dieses mit Zirkel, Hammer, und Ähren, Bandschleifen und Eichenlaub verzierten – dem angereicherten Staatswappen – orangen Umschlags lautet: «75 Antworten zur Nationalen Volksarmee der DDR». Besser wäre allerdings: «75mal Propaganda für den Kommunismus.»*

Ich möchte im folgenden auf einige Bereiche eintreten und teilweise sogar den Originaltext zitieren.

Die Deutsche Demokratische Republik sei eine Volksdemokratie, kann der Leser erfahren. Ja bitte. Was ist nun eine Demokratie? Ist eine Volksdemokratie eine «Superdemokratie»? Demokratie heisst doch bereits Volksherrschaft. Bei der DDR gibt es dann *Volksvolksherrschaft*. Was soll dieser Pleonasmus? Es ist doch so – gerade diejenigen Leute, die das Wort Demokratie zu oft in den Mund nehmen und immer nach Demokratie schreien, meinen es nicht sehr ernst damit. Wie steht es dann mit einem Staat, der in grossen Lettern in der Landesbezeichnung «Demokratie» verkündet?

Es ist äusserst sinnvoll, eine Armee der politischen Gewalt zu unterstellen, wie das bei uns der Fall ist. Wenn es nun aber heisst: «Die Nationale Volksarmee hat sich in historisch kurzer Frist zu einer modernen, sozialistischen Armee entwickelt, und zwar deshalb, weil die Führung der marxistisch-leninistischen Partei den Streitkräften ihre ständige Aufmerksamkeit widmet. **Höchstes leitendes Parteiorgan der Armee ist die Politische Hauptverwaltung der Nationalen Volksarmee.**» Die marxistisch-leninistische Partei ist wiederum die sozialistische Einheitspartei der DDR. Ein «Gedanken»-Spielraum ist in diesem Staatsgebilde nicht möglich. Partei-Organisationen würden in allen Einheiten, Stäben und Einrichtungen der Armee bestehen, führt das Buch weiter aus.

Das zeigt wiederum, dass alles programmiert ablaufen muss und auch entsprechend kontrolliert wird. «**Im Mittelpunkt der Tätigkeit der Grundorganisation steht die politisch-ideologische Arbeit.**» Für ein freies Land ist eine solche Anmassung undenkbar. Ein Land, das in der Armee Politoffiziere einsetzt, ist sich seiner Politik nicht sicher.

In der Propagandabroschüre werden unzählige Male die Nationale Volksarmee, der Arbeiter- und Bauernstaat, die siegreiche (ruhmreiche) Sowjetarmee, die sowjetische Bruderarmee, die Waffenbrüderschaft zwischen den Armeen der Warschauer Vertragsstaaten usw. genannt. Ein Gefasel, das kaum auszuhalten ist. Wenn ich den Begriff «die sowjetische Bruderarmee» herauspflücke, kommt mir spontan in den Sinn, dass Brüder, im Gegensatz zu Freunden, nicht ausgelesen werden können. **Der Westen wird als Kriegstreiber dargestellt, der Volksarmist zum Hass erzogen.**

Weiter heisst es dann:

«Die Betriebe sind verpflichtet, mit jenen Betriebsangehörigen die aktiven Wehrdienst leisten, ständig enge Verbindung zu halten, sie zu festlichen Ereignissen im Betrieb einzuladen und vorbildliche Taten, die diese Kollegen in der Armee vollbringen, gebührend zu würdigen.»

In einem Land, in dem die Armee mit dem Volk aus Sympathie verwurzelt ist, braucht es keine solchen Vorschriften. Auch braucht es nicht für jede Leistung eine Dekoration, wie das in der DDR üblich ist. Eine gute Leistung ist nicht nur der Stolz eines jeden Soldaten, sondern auch eines jeden Berufsmannes.

Und hier noch zwei Originaltexte:

«Unter Gefechtsbereitschaft versteht man in der Nationalen Volksarmee die Fähigkeit der Stäbe und Truppen, unter allen – auch den kompliziertesten – Bedingungen rechtzeitig und organisiert Gefechts-handlungen aufzunehmen und auf dem Gefechtsfeld zu siegen.

Zur Gefechtsbereitschaft werden alle Komponenten des Leistungsvermögens der Armeeingehörigsten und der militärischen Kampfkollektive gezählt, vor allem aber: ihre moralische Standhaftigkeit und militärische Meisterschaft, ihr physisch-psychisches Leistungsvermögen, ihre Disziplin und Organisiertheit, ihre Treue zum Sozialismus.

Nicht zu trennen von der Gefechtsbereitschaft ist die Kampfkraft, das heisst die Gesamtheit aller materiellen und geistigen Kräfte, die die Armee zu entfalten vermag, indem sie die Vorzüge der sozialistischen Gesellschaftsordnung – sowohl im nationalen wie im internationalen Rahmen – intensiv nutzt.

Die Erhöhung der Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft der Nationalen Volksarmee erfolgt vorrangig über bessere Ausbildung und Strukturierung der Truppen und Stäbe, über immer wirksamere Waffen und effektiv zu wartende technische Kampfmittel.

Das Schwergewicht liegt also auf qualitativer Steigerung der Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft der Nationalen Volksarmee. Hierbei wird berücksichtigt, dass die militärgeographische und politisch-strategische Lage der DDR gebieten, unablässig eine ständig hohe Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft ihrer Streitkräfte aufrechtzuerhalten.»

Wenn ich das so lese, habe ich das Gefühl, dass die Armee zu einem grossen Teil für die Einschüchterung nach innen verwendet wird.

«**Hohe Kampfmoral beruht in erster Linie auf der Überzeugung der Armeeingehörigsten von der Gerechtigkeit ihres militärischen Klassenauftrages. Deshalb kommt der politi-**

schon Massenarbeit der NVA grosse Bedeutung zu. Sie ist als Teil der politisch-ideologischen Arbeit untrennbar mit der Arbeit der Freien Deutschen Jugend und der sportpolitischen Tätigkeit der Armeesportvereingung «Vorwärts» verbunden.

Damit die Armeeingehörigsten möglichst umfassend über politische, ökonomische, militärische, wissenschaftlich-technische und kulturelle Probleme informiert sind, werden Vorträge, Foren und Gespräche durchgeführt. Diese knüpfen an die differenzierten geistigen Interessen und Bedürfnisse der Armeeingehörigsten an.

Die Formen und Methoden der politischen Massenarbeit sind vielseitig, abwechslungsreich und interessant. Zu ihnen gehören u. a.:

- das politische Gespräch und die aktuelle politische Information;
- Meetings und Festveranstaltungen zu staatlichen Feiertagen und anderen politischen Höhepunkten;
- die Arbeit mit der Presse, mit Rundfunk- und Fernsehsendungen sowie mit dem Film;
- die kulturpolitische Arbeit mit ihren umfangreichen Möglichkeiten.

Mannigfaltig ist auch die aktive Mitwirkung der Armeeingehörigsten. **Viele von ihnen arbeiten ehrenamtlich als Agitatoren, Wandzeitungsredakteure, Leiter von Zirkeln oder als Mitglieder gewählter Leitungen der Massenorganisationen.**

Wissen Sie, was ein Agitator ist? Einer der aggressive, politische Beeinflussung, Propaganda betreibt!

Hat das ein freier Staat nötig? Hat das ein Land nötig, das von sich behauptet demokratisch regiert zu sein? Ich zweifle je länger je mehr. Ein Staat, der seine Grenzen mit Mauern, Stacheldraht-Sperrgürtel und Selbstschussanlagen ausrustet, nicht um eine Aggression abzuwehren, sondern um seinen Landsleuten eine Fahrt in die Freiheit zu verwehren. Ein Staat der bereit ist, eigene Landsleute, die nichts als die Freiheit suchen, an der Grenze durch Grenztruppen wie streunende Hunde abzuknallen, tritt die Menschenrechte mit Füßen. Ein Staat, der westliche Besucher an der Grenze schikanieren, hat doch Angst vor dem eigenen System.

Dies kann uns aber die Kraft geben – wir, die den Frieden in Freiheit kennen – mit unseren Bemühungen fortzufahren, denn wir hätten sonst sehr viel zu verlieren; eben den Frieden in Freiheit.

Major H. Marti, 3322 Schönbühl

* Intertext Berlin 1977.

(Zu vermerken wäre noch, dass zwei schweizerische Parteien – die PdA und die SPS – Beziehungen zu dieser «Volksdemokratie» und ihren Streitkräften unterhalten).

Was bedeutet der Leo II für die Panzergrenadiere (Pz Gren) aus der Sicht der Pz Gren?

Die Einführung des Leopard-II-Kampfpanzers in die Panzerbataillone wird nicht nur deren Kampfkraft in der Gefechtsführung steigern, sondern auch einige Probleme schaffen. Eines ist die Zusammenarbeit zwischen Kampfpanzer und Pz Gren. Die Pz Gren übernehmen im wesentlichen den in-

fanteristischen Schutz des Kampfpanzers während stationärer Phasen, wie zum Beispiel im Bereitschaftsraum, und das Säubern von überdecktem Gelände während Angriffsphasen.

Welches werden die für die Pz Gren relevanten Unterschiede in der Zusammenarbeit mit dem Pz 61/68 respektive dem kommenden Leopard II sein?

Der Geschwindigkeitsaspekt

Während der M113, das Mannschafts-transportfahrzeug der Pz Gren, noch leidlich mit dem Pz 61/68 während Verschiebungen mithalten konnte, wird sich dieses Verhältnis beim Leo II drastisch zuungunsten des M113 verändern! Im flachen Gelände beträgt der Geschwindigkeitsunterschied mindestens 20 km/h. Um die Gefährdung jeglicher Art während des Marsches möglichst gering zu halten, muss der Leo II seine Geschwindigkeit voll ausnützen, denn Schnelligkeit spart Blut. Die Pz Gren hinken nach, und die mechanisierten Verbände werden auseinandergerissen.

Auch im Kampf, zum Beispiel im Gegenschlag, der wichtigsten Gefechtsform der mechanisierten Verbände, erwachsen dem Pz Gren durch seine relative Langsamkeit bedeutende Nachteile: So wird der Kampfpanzer seine Feuerstellung wesentlich rascher erreicht haben als der Pz Gren Zug. Wenn dieser die Feuerstellung erreicht hat, wird er seine Waffen nicht mehr überraschend einsetzen können, da ja bereits der Leopard auf den Gegner wirkt. Der Gegner hat sich möglicherweise bereits auf unsere Stellung eingeschossen, was fatale Folgen für den Pz Gren hat.

Der Feuerkampf

Durch die hohe Erstschuss-Trefferwahrscheinlichkeit des Leo II wird die Panzerabwehrfähigkeit der mechanisierten Einheit gesteigert. Dadurch werden die Pz Gren in dieser Aufgabe wesentlich entlastet. Diese Entlastung ist um so notwendiger, als die derzeitige Panzerabwehrfähigkeit der Pz Gren nur bei optimalem Einsatz der Waffen genügt.

Der Nachtkampf

Der Nachtkampf wirft weitere Probleme auf. Während der Leo II voll nachtkampftauglich ist, ist der Pz Gren auf Weisslicht angewiesen. Heisst dies, dass die Pz Gren nicht zum Nachteinsatz kommen? Wohl nicht, denn gerade bei Dunkelheit erhöhen sich die Chancen feindlicher Panzerjägertrupps. Ein Weisslichteinsatz schliesst sich von vornherein aus, denn dadurch würde ein Hauptvorteil des Leo II preisgegeben. Bleiben noch Brände, zum Beispiel durch getroffene Fahrzeuge, die das Gefechtsfeld erhellen. Beleuchtung soll aber ein bewusstes Kampfmittel sein und nicht vom Zufall abhängen. Der Pz Gren bleibt also im Dunkeln. Ich meine, dass er so seine derzeitigen Aufgaben bei Nacht in Zusammenarbeit mit dem Leo II nicht mehr genügend wird erfüllen können.

Der Geländeaspekt

Im teilweise bedeckten Gelände, dem sogenannten Mischgelände, wo innerhalb der mechanisierten Einheit das Verfahren «Pz Gren voraus» angewendet wird, wird sich der Angriffsschwung ganz auf die langsameren Pz Gren ausrichten müssen. Es ent-

stehen so tote Zeiten für den Leo II, die für ihn vor allem bei feindlicher Luftüberlegenheit fatale Folgen haben werden. Auf die Pz Gren wird sich dies durch grösseren Zeitdruck auswirken, zum Beispiel beim Öffnen eines Enghnisses. Schnelleres Handeln wird vom Pz Gren Zugführer verlangt werden, was für diesen einen Verlust von ohnehin knapper Vorbereitungs- und Entschlusszeit mit sich zieht. Ich wage die Behauptung, dass die derzeitige Einsatzweise des Pz Gren eher einem Verheizen als einer vorbereiteten Kampfweise gleichen wird, «for the sake of the tank».

Der Pz Gren wird alle seine bisherigen Aufgaben auch weiterhin erfüllen. Beim Zusammenwirken mit dem Leo II werden die entscheidenden Stellen das Einsatzkonzept überdenken müssen. Dies nicht zuletzt auch, damit wir das Vertrauen unserer Leute in die Kriegstauglichkeit des Materials behalten können.

Lt Dieter Winet, 8820 Wädenswil

Stellungnahme des Waffenchefs MLT

Die eher kritischen Gedanken von Lt Winet sowie die geäusserten Bedenken über die Wirkung und die Einsatzmöglichkeiten der Pz Gren sind grundsätzlich richtig und verständlich. Auch der Waffenchef hat sich beim Festlegen seiner Prioritäten im Rahmen der Erhaltung beziehungsweise Erhöhung der Kampfkraft / Dissuasionskraft der Mechanisierten Truppen solche Überlegungen machen müssen.

Die Erfahrungen der letzten Jahre – sowohl aus dem Krieg im Ausland wie aus der übungsässigen Anwendung unserer Abwehrdoktrin im Inland – haben gezeigt, dass für den Gegenschlag gegen eingebrochenen mechanisierten Gegner der Feuerkraft und der Beweglichkeit der Panzer entscheidendes Gewicht im Waffenverbund zukommen. Aufgrund dieser Tatsache musste dem Ersatz älterer Kampfpanzer und der Erhöhung der Feuerkraft im operativen Bereich hohe Priorität beigemessen werden. Es ist richtig, dass dadurch gewisse Nachteile beziehungsweise Anpassungen der Gefechtstechnik und der Aufgaben der eigenen Begleitinfanterie in Kauf genommen werden müssen, *bis neues Material die heute notwendigen Einschränkungen wieder aus der Welt schafft*. Leider kann keine Waffengattung dieser Problematik ausweichen und hat deshalb entsprechende Massnahmen zu ergreifen. Die Planungen für den *Ersatz des heutigen Schützenpanzers und für die Verbesserung der Ausrüstung* sind im Gange. Dieses Vorhaben wird aber nicht vor Mitte der 90er Jahre realisiert werden können.

Die Ausrüstung ist nie so gut, wie man sie sich wünscht, sie ist aber auch nie so schlecht, wie es scheint! Unsere Pz Gren müssen in Zukunft ihre Marschtechnik vermehrt auf die geschickte Ausnützung des Geländes verlegen und die Unterstützung der eigenen Panzer eher im raschen Bezug von Sperrern – also aus der Bewegung geführter Defensivkampf – als im eigentlichen «Panzersturm» sehen.

Dies gilt insbesondere im Nachtkampf, wo die Einschränkung durch die vorhandenen Mittel klare Grenzen setzt. Diese nötigen Anpassungen in Gefechtstechnik und Aufgaben sind sowohl organisations-, ausbildungs- wie führungsmässig im Gang und werden in den entspre-

chenden Revisionen der Reglemente ihren Niederschlag finden.

Das Motto muss sein: Das üben, was wir können – und nicht das, von dem wir träumen!

Der Waffenchef
der Mechanisierten
und Leichten Truppen

Divisionär Christen

Anmerkung: Der neue Waffenchef MLT, Div F. Suter, hat sein Einverständnis mit dieser Stellungnahme bezeugt.

Wintertarnung

Angeregt durch eine Reportage über eine Gefechtsdemonstration mechanisierter Truppen vor Militärattachés und zivilen Besuchern auf der Wichlenalp («Bündner Zeitung», 21. November 1984), schreibt uns *Dr. med. Gianni Picco, Zuoz* u. a.:

«Vor ausländischen Militärs einen Panzerangriff im schneebedeckten Gelände ohne Wintertarnung zu fahren, betrachte ich als unrealistisch. Ein paar Kübel Kalkweiss oder Dispersion hätten genügt, aber dann hätten die Ausländer vielleicht zu wenig zu sehen bekommen?»

Ihre Ansicht würde mich sehr interessieren, wenn es erlaubt ist, nicht nur auf diese winterliche Panzerdemonstration beschränkt, sondern ganz allgemein zum Thema «Wintertarnung». In den letzten Jahren beunruhigt es mich mehr und mehr, nur noch bei Hochgebirgs- und Patr Fhr Kursen Soldaten im Tenü *WEISS* zu sehen.»

Hierzu nimmt der *Unterstabschef Planung, Divisionär Häslar*, wie folgt Stellung:

«Zu den spezifischen Fragen über Wintertarnung können wir folgende Angaben machen:

– Das Thema Tarnung (Sommer und Winter) wird im Truppenreglement 51.21 umfassend behandelt. Das Regl ist allen Offizieren und Unteroffizieren persönlich zugeeignet. Das ordonnanzmässige Tarnmaterial ist unter dem Kapitel V ausführlich beschrieben und mit Bildern dokumentiert.
– Der Schneetarnanzug ist den Gebirgstruppen zugeteilt, seine Beschaffung wurde jedoch eingestellt. Als Ersatz wird dem Gebirgssoldat zusätzlich zur Windschutzhose und Anorak ein Schneetarnüberwurf abgegeben. Dieser ermöglicht das Gepäck, die Waffe oder auch die Stellung zu tarnen. Für kurze Verschiebungen kann der Überwurf als Tarnpellerine getragen werden.

Mehrere Überwürfe zusammengeknöpft ermöglichen das Tarnen von grösseren Flächen (z. B. Materialdepots). Die tranchenweise Beschaffung des Schneetarnüberwurfes ist eingeleitet.

– Zur Tarnung von Kampffahrzeugen wird der Truppe im KMob Fall mit Benzin zu verdünnende, lufttrocknende Farbe in 8-kg-Büchsen abgegeben.

Eine truppeneigene Bemalung der Fahrzeuge ist für den Friedensdienst aus kosten- und unterhaltstechnischen Gründen untersagt.

Der Tarnanstrich an Kampffahrzeugen im KMob Fall darf nur auf Befehl des vorgesetzten Heereseinheitskdt angebracht werden. Dem Improvisationsgeist der Truppe sind, solange nicht die Sicherheit und Funktion tangiert wird, keine weiteren Einschränkungen auferlegt.

Wir erlauben uns hier im Zusammenhang mit der Anfrage von Dr. Picco noch die Bemerkung, dass auch eine gute Tarnung ihren Wert verliert, sobald sich das Objekt bewegt.

Tarnarbeiten für eine Übung «Feuer und Bewegung» mit Panzern wären daher unzweckmässig und eine Fehlinvestition der bereits knappen Ausbildungszeit.»

Anmerkungen zum Wettbewerb in Nr. 7/1984 der ASMZ

In der Auflösung des Wettbewerbes (Novemberausgabe Seite 602) sind mir die Angaben betreffend die Sollbestände einiger umliegender NATO-Armeen aufgefallen. So wird hier der Leser mit einem gewissen Erstaunen feststellen, dass der Sollbestand unserer Armee mit 625 000 Mann denjenigen der Bundeswehr um stolze 130 000 Mann übersteigt; noch krasser fällt der Vergleich mit Frankreich und Italien aus. Diese Zahlen sind jedoch irreführend, da man einfach den Umfang der Schweizer Armee nach erfolgter Kriegsmobilmachung mit dem NATO-Sollbestand in Friedenszeiten vergleicht. Wie hoch die Reservistenbestände in Frankreich und Italien anzusetzen sind, entzieht sich meiner genauen Kenntnis. Im Falle der Bundeswehr kann man von rund einer Million ausgehen, wobei diese Reservisten auf wesentlich längere Dienstzeiten als unsere zurückgreifen können und teilweise an bereits bestehende (aktive) Verbände angegliedert werden. Somit dürften diese Reservisten auch schneller kampfbereit sein als unsere Milizeinheiten. Ausbildung und Motivation der dt. Reservisten gelten als gut, was sich ja offensichtlich auch in den letzten NATO-Manövern bestätigt hat. Die Bewaffnung der zumeist im Territorialheer eingesetzten Verbände entspricht nicht dem neuesten Stand der aktiven Einheiten, doch liegt sie auch nicht unter unserem Ausrüstungsstand. An Waffen kann man folgendes als Vergleich angeben: M-113, M-48 mit 10,5-Kanone, rsf Pak 10,6 (Bat).

Alles in allem: Es ist wenig einleuchtend, diese Kräfte in einem Vergleich nicht mitzuzählen. Andernfalls erliegt man der Selbsttäuschung.

Lt Peter Nef

Stellungnahme des verantwortlichen Redaktors

Wir haben die reglementarisch ausgewiesenen Sollbestände der aufgeführten Armeen übernommen. Es ging uns darum, die Dichte pro 100 km² auszuweisen.

Die Mannschaftsstärken, auf die sich jeweils solche Statistiken stützen, sind diejenigen der ersten Bereitschaft. G. ■

Gesamtverteidigung und Armee

Rapier-Lenkwaffensystem im scharfen Schuss erprobt

Auf dem Schiessgelände des britischen Verteidigungsministeriums auf den Hebriden wurde das für die Schweizer Armee bestimmte Fliegerabwehr-Lenkwaffensystem Rapier letzten Prüfungen im praktischen Einsatz unterzogen. Scharfschiessen mit der Rapier-Lenkwanne, die eine Maximalgeschwindigkeit von über Mach 2 erreicht, sind in der Schweiz aus Sicherheitsgründen nicht möglich. Das gesamte System – also das von der englischen Firma British Aerospace mit Schweizer Unterlieferanten hergestellte Bodenmaterial und die in der Schweiz in Lizenz hergestellte Lenkwaffe – sollte damit auf seine Einsatztauglichkeit geprüft werden. Die Schiessen, die für zwei Wochen vorgesehen waren, konnten bereits am zweiten Tag erfolgreich abgeschlossen werden.

Das Eidgenössische Flugzeugwerk Emmen trägt als Generalunternehmer die Verantwortung für die Lizenzfertigung der Lenkwaffe in der Schweiz. Die einzelnen Baugruppen der Lenkwaffe werden an private Schweizer Firmen und eidgenössische Rüstungsbetriebe vergeben. Die Endmontage und Schlusstests sowie die Abgabe der Lenkwaffe an die Zentralverwaltung der Gruppe für Rüstungsdienste erfolgen im Flugzeugwerk Emmen.

Nur ein minuziös durchgeführtes Qualifikationsverfahren vom Einzelteil bis zur fertigen Lenkwaffe sowie eine enge Zusammenarbeit zwischen der Privatindustrie und den eidgenössischen Rüstungsbetrieben ermöglichten diesen Erfolg.

Verordnung über Wiederholungs-, Ergänzungs- und Landsturm-kurse geändert

Der Bundesrat hat die Verordnung über Wiederholungs-, Ergänzungs- und Landsturm-kurse (VWK) neuen Ausbildungsbedürfnissen angepasst und gleichzeitig formale Verbesserungen vorgenommen. Die geänderte VWK trat am 1. Januar 1985 in Kraft und sieht eine Neuregelung der Ausbildungsdienste der Versorgungsregimenter sowie der AC-Schutzdienst-Laboratorien vor. Im weiteren umfasst sie die Möglichkeit zur Verpflichtung der Gefreiten in Unteroffiziers- beziehungsweise der Unteroffiziere in

Offiziersfunktionen zum Bestehen des Kadervorkurses vor den Truppendiensten.

Inskünftig umfassen die **Versorgungsregimenter** Angehörige aller drei Heeresklassen. Sie absolvieren – wie bereits die Spital- und Luftschutzregimenter – im Zweijahres- turnus ihren jeweils 20tägigen Truppenkurs (ausgenommen davon sind die Munitionskompanien, die sich weiterhin aus Landwehr und Landsturm zusammensetzen und 13tägige Dienste leisten). Damit ergibt sich nun für alle Regimenter der Territorialzonen ein einheitlicher Turnus der Truppenkurse. Im weiteren darf durch den Dienstleistungsrhythmus mit gemischten Heeresklassen eine Hebung des Ausbildungsstandes erwartet werden.

Für Offiziere im Auszugsalter wird in den Zwischenjahren ein technischer Kurs der Versorgungsregimenter (Offizierskurs) von 13 Tagen durchgeführt. Diese Kurse zählen als WK.

Die **atom-chemischen (AC) Laboratorien** befassen sich im Rahmen der Gesamtverteidigung mit Problemen des AC-Schutzes; u. a. liefern sie kantonalen und eidgenössischen Behörden Messdaten über die Radioaktivität und führen Nachweis und Bestimmung chemischer Kampfstoffe durch. Mit der neuen Laborausstattung können diese Arbeiten rascher und einfacher erfolgen. Das erlaubt eine Verkürzung der einzelnen Dienstleistungen im Truppenverband, verlangt aber andererseits häufigeres Üben in kürzeren Abständen mit der ganzen Laborbesatzung. Die Dienstleistungen der Laboratorien dauern somit in Zukunft nur je 13 Tage, werden aber gleichmässig über Auszugs-, Landwehr- und Landsturmalter verteilt.

Sinnvolle Ergänzung des Notvorrats

Im Mittelpunkt vorsorglicher Massnahmen für eine ungestörte Versorgung der Schweiz in Krisen- und Kriegszeiten steht die Pflichtlagerhaltung. Doch auch der privaten Vorsorge – dem Notvorrat – kann grosse Bedeutung zukommen. Dieser soll haltbar sein, Nährwert aufweisen, aber auch Abwechslung auf dem Speisezettel ermöglichen. Mit einem neuen Brot ist es nun möglich, auch dieses Nahrungsmittel frisch zu halten.

Verschiedene mögliche Ereignisse machen den privaten Notvorrat unentbehrlich: Krisen, Kriegsgeschehen, Einfuhrsperren, Katastrophen, Unruhen. Die Versorgung mit verschiedenen Nahrungsmitteln kann dann gefährdet sein: Zucker, Reis, Mehl, Teigwaren, Hafer-, Gersten- und Maisprodukte, Hülsenfrüchte, Speisefette, Speiseöle, Kaffee, aber auch Seife und andere Waschmittel, Brennstoffe, Textilien und Leder.

Das Bundesamt für wirtschaftliche Landesversorgung empfiehlt als **eiserne Ration** pro Person die folgenden Vorräte: 2 Kilo Zucker, 2 Kilo Reis und Teigwaren, 2 Kilo Öl und Fett. Vermehrt und ergänzt werden kann der Vorrat beispielsweise durch Früchte-, Fleisch- oder Suppenkonserven.

Auch wenn jedermann die Notwendigkeit zur Einschränkung in Krisen- und Kriegszeiten bejahen dürfte, ist nicht einzusehen, weshalb nicht auch dann aus der Not eine Tugend zu machen ist.

Nirgendwo auf der Welt hat sich jemals in einem Lande eine Mehrheit für eine kommunistische Regierung entschieden.

Fritz Vilmar, Freie Uni Berlin